

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 11 (1959)  
**Heft:** 9

**Rubrik:** Die Welt im Radio

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE WELT IM RADIO

## ISRAEL IN BEWEGUNG

ZS. Die unterirdische, instinktmässige Feindschaft, welche den Juden in vielen Völkern entgegengebracht wird, kann nicht bestritten werden. Wir haben es hier jedoch nicht mit der Frage des Warum und Wieso zu tun, sie ist eine Tatsache. Mit Recht hat deshalb G. Parise im italienischen Radio ausgeführt, die Schaffung eines jüdischen Staates sei nicht nur eine grosse moralische Eroberung, sondern auch eine notwendige Sicherung für das jüdische Volk. In welchem Stadium es sich dort befindet, muss auch uns interessieren.

Bei Israel handelt es sich um eine Fusion von Staatsidee und religiöser Tradition. Es gibt hier keine Trennung von Staat und Kirche. Nationales Bewusstsein und religiöser Glaube und Tradition sind in jedem einzelnen Bürger verschmolzen. In der Thora ist auch das Konzept der Nation enthalten. Von Gott wurde dem jüdischen Volke nicht nur sein Glaube, sondern auch sein Gebiet angewiesen. Das hat auch die rasche Staatswerdung durch die enge Verbindung mit "der heiligen, jüdischen Erde Palästina", die ihm einst gehörte, bewirkt. Es war doch alles selbstverständlich, stand längst in der heiligen Schrift, gleichgültig, dass die Zerstreuung der Juden bis dahin 2000 Jahre gedauert hat.

Doch kann ein moderner Staat nach den alten Regeln der jüdischen Orthodoxie, die als streng bekannt ist, dauernd leben? Wie können uralter Talmud und moderne Staatsverwaltung in Einklang gebracht werden? Die Entwicklung hat da deutlich ein Zurückweichen der vielen, alten, orthodoxen Riten und Regeln gebracht. Es gibt in Jerusalem ein Quartier, Meat-Shearim, das einem schrecklichen, polnischen oder russischen Ghetto des letzten Jahrhunderts gleicht: enge, kleine Winkel, schmutzig bis zum Ekel, Bänke, auf denen nach orientalischer Art zweifelhaftes Fleisch aufliegt, auf die Strasse offene, erbärmliche Kammern, in denen das alte Testament und der Talmud studiert werden. Alte und ganz junge Männer stehen oder sitzen auf Bänken darin, in der alten, langen, jüdischen Kleidung, mit langen Bärtchen und Löckchen. Dem Europäer muss hier der Respekt vor dem Religiösen schwinden, nur noch äusserlich-rituelle Formen werden sichtbar, mehr einer Manie vergleichbar als religiöser Betätigung, eine fanatische Bigotterie, die sich in Europa kaum mehr findet.

Die jungen, aktivistischen Zionisten sind denn auch damit nicht einverstanden. Sie sehen in diesem Leben ein starkes Hindernis für staatlichen Wiederaufbau. Die Polemik ist stark. Auf der einen Seite stehen die alten Traditionalisten, die sich auf 2000 jährige, religiöse Gebräuche berufen, auf der andern Seite die "Neuen", welche nicht mehr alles Heil in religiöser Betätigung suchen, die alte Passivität vergangener Generationen überwunden haben und die Verheissungen der Bibel in fleissiger Arbeit zu erfüllen suchen. Gewiss, auch sie kommen vom Glauben her, aber z. B. das Ideal des "Kibuzz", der landwirtschaftlichen Genossenschaft, ist doch das Produkt einer sozusagen neuen Religionsauffassung, die nicht nur in Mystik stecken bleibt, sondern sich durch tätiges Leben auszudrücken sucht. Es ist ein geistiger Wille vorhanden, die verliehenen Kräfte aus Verpflichtung Gott gegenüber zu nutzen. Das hat auch in dem Lande, das zur einen Hälfte aus nackten und rauhen Bergen und zur andern aus trockenen Wüstenlandschaften besteht, bemerkenswerte Erfolge zustande gebracht, die nicht der Grösse entbehren.

Der Unterschied der Landschaft ist sehr gross und von starkem Einfluss auf die Lage. Im Norden, nicht weit vom See Tiberias, liegt die kleine Stadt Safed, ein Zentrum kabbalistisch-mystischer Studien und deshalb von Vielen als geistige Hauptstadt Israels bezeichnet. Doch sind auch an ihr gewisse Modernisierungen festzustellen. Das Neonlicht hat die dunkeln Studien- und Gebetskammern erobert, in welchen einst Kerzen brannten, und der Tourismus hat sogar Einzug gehalten, angetrieben von Neugier. Ganz anders dagegen Beersheba, im südli-

chen Negew, das erst 10 Jahre alt ist, und der landwirtschaftlichen und industriellen Kolonisation des Staates entstammt. Die erstere Stadt macht einen sterbenden, vergehenden Eindruck, die zweite, die Frucht einer politischen Ueberwindung alter Traditionen, einen überaus aktiven, zukunftssträchtigen. In diesem Unterschied wird die Spaltung des Volkes sichtbar, aber auch der vermutliche Gang der kommenden Entwicklung. Der Zionismus bedeutet eine neue, religiöse Weihe alt-jüdischer, aus dem alten Testament geschöpfter Verheissungen, eine neue Weihe der nationalen Idee. Die alte Diaspora-Tradition der vergangenen 2000 Jahre lässt sich in dem neuen Lande nicht mehr halten. Diese innere Revolution vollzieht sich sehr schnell, und diese Schnelligkeit ist zum Kriterium geworden, auf dem sich das ganze Leben Israels gründet. Man kann nur hoffen, dass sich die Umgestaltung auf friedliche Weise und nie explosiv vollzieht. Die Nation steht im Negew vor gewaltigen kolonialisatorischen Aufgaben, die alle Kräfte erfordern. Die alte Tradition sollte jedoch stark genug sein, jedes Abgleiten in Gewalt zu verhüten.

## Von Frau zu Frau

### DIE MAUER

EB. Wir haben einen Nachbarn, dessen Wiese in die unsere überläuft, ohne dass ein Hag sie trennte. Die Weite schien uns schön.

Der Nachbar hat alles und kann alles. Er hat von allem mehr und kann alles besser. Es gibt einfach nichts auf der Welt, das er nicht hätte und könnte. Freuen wir uns über etwas Neues, das wir haben oder können - ach was, es ist nichts: er hat und kann es in grösserer Auflage. Er schafft sich sein selbstherrliches Reich und nimmt sich dazu, was er gerade findet. Die Bäume auf unserm Waldrand waren ihm zu hoch; der Förster wird aufgefordert, sie zu "schlachten"; er braucht junge Eschen und Weiden: er holt sie sich.

Und nun hat er sich also eine Mauer gebaut, eine hohe, zehn Meter lange Mauer. Auf der Rückseite sind die Miststöcke. Das ist unsere neue Aussicht. Er sei nun so schön abgeschlossen bei sich.

Jaja. So schön abgeschlossen bei sich. Ich würde nicht mein persönliches Problemlein vor Ihnen ausbreiten, wenn ich nicht wüsste, dass überall auf der Welt ähnliche "Nachbarn" existieren. Man schaut ihnen mit einem weinenden und einem lachenden Auge zu. Einmal denkt man: lass sie machen; einmal wird man wütend; einmal fühlt man sich gänzlich minderwertig.

Was tut man mit solchen selbstherrlichen Menschen? Da ist der berühmte liebe Frieden. Man sagt nichts und lässt gewähren, und der Verstand sagt: es ist ja sein Land, auch wenn jene Bäume an unserm Waldrand gefallen sind, die wir so liebten. Die Bäume gehörten ja auch dem Staat und nur den Schatten teilten wir. Und man kommt ja mit seinen Einwänden sowieso immer zu spät. Vielleicht ist eine Mauer doch das Beste? Wahrscheinlich. Schade ist es trotzdem. Es hat mit Verantwortung seinem Nächsten gegenüber zu tun, mit dem verlorenen Sinn für Gemeinschaft.

Ich glaube nicht, dass man Erwachsene noch zu diesem Sinn erziehen kann. Man muss sie wohl gewähren lassen. Vielleicht sind sie dazu ausersehen, uns zu Gleichmut und ähnlichen schönen Tugenden zu erziehen. Sie ist so augenscheinlich, diese Mauer: Man kann sich den Kopf daran einrennen, wie an mancher weniger sichtbaren Mauer. Es nützt meistens nicht viel, Mauern pflegen stärker zu sein als Köpfe. Man kann sie aber auch links liegen lassen und seinen Weg und seine Gedanken auf eine andere Richtung einspielen. Das wird besser sein. Schlimm ist, dass es doch nicht wirklich gut ist. Denn da, wo die Mauer steht, ist der Durchgang zum Nächsten eben doch verbarrikadiert. Wer